

Rezension: Leonid Luks: Zwei Gesichter des Totalitarismus: Bolschewismus und Nationalsozialismus im Vergleich

Schmitz, Heinz-Gerd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmitz, H.-G. (2008). Rezension: Leonid Luks: Zwei Gesichter des Totalitarismus: Bolschewismus und Nationalsozialismus im Vergleich. [Rezension des Buches *Zwei Gesichter des Totalitarismus: Bolschewismus und Nationalsozialismus im Vergleich*, von L. Luks]. *Totalitarismus und Demokratie*, 5(1), 426-429. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352594>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

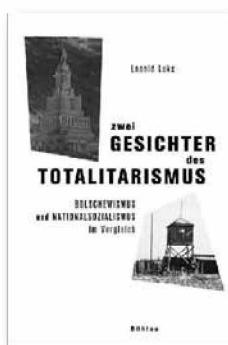
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Entscheidungssträger war. Wie die mit teilweise abwegigen Argumenten geführte Bundestagsdebatte erkennen lässt, ließen sich die verfassungsmäßigen Repräsentanten des Volkes kaum von rechtlichen, sondern vielmehr von außen- und bündnispolitischen Gesichtspunkten leiten (vgl. S. 125). Abgesehen davon, dass anderenfalls auch eine „Kollision mit der deutschen Souveränität“ entstünde (S. 144), wird deutlich, dass die Norm auch in ihrer präventiven Wirkung weitgehend leer läuft. Die Gerichte hätten ihrerseits die Frage des Vorliegens eines Angriffskrieges in den entsprechenden Verfahren umgangen.

Im Ergebnis seiner Betrachtungen gelangt Björn Clemens schließlich zu der Feststellung, dass die Vorschrift faktisch keine rechtspraktische Wirkung entfaltet, ihr vielmehr nur eine symbolische Bedeutung zukommt. Es ist ein Verdienst der – stringent und überzeugend argumentierenden – Arbeit, diese Problematik verdeutlicht zu haben.

Lothar Fritze, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, 01062 Dresden.



Leonid Luks, *Zwei Gesichter des Totalitarismus. Bolschewismus und Nationalsozialismus im Vergleich*. 16 Skizzen, Köln/Weimar/ Wien 2007 (Böhlau Verlag), 306 S.

Auf das Phänomen des Totalitarismus hat die politische Philosophie unterschiedlich reagiert: Popper (*The Open Society and its Enemies*, London 1945) hat ihn bruchlos in die lange Geschichte des Despotismus eingeordnet und dabei Platon als den Vater allen freiheitsfeindlichen Denkens bezeichnet. Camus (*L'homme révolté*, Paris 1951) macht anthropologische Wurzeln für ihn verantwortlich, wenn er den Menschen als das einzige Geschöpf bestimmt, das sich weigere zu sein, was es ist, und daher zur Revolte neige. Nationalsozialismus und Stalinismus seien solche Akte einer sich terroristisch entladenden Revolte.

Eine ganz eigene Position bezieht Hannah Arendt (*The Origins of Totalitarianism*, New York 1951), wenn sie im Gegensatz zu Popper die völlige Neuartigkeit des Totalitarismus behauptet. Was allen drei Ansätzen gemeinsam ist, bei Hannah Arendt aber am stärksten betont wird, ist die Analogisierung von Nationalsozialismus und Stalinismus.

Eben dieser Vergleich ist häufig auch von Hannah Arendt nahestehenden Interpreten kritisiert worden. Erst in den letzten Jahren ist die Kritik nicht mehr ganz so laut, findet Hannah Arendts Ansatz also eine gewisse, wenn auch nicht ungeteilte Zustimmung. In diesem Zusammenhang ist das neue Buch des Eichstätter Historikers Leonid Luks für die skizzierte Auseinandersetzung der Philo-

sophie mit dem Totalitarismus insofern von Bedeutung, als allein schon der Titel der Arbeit eine Bestätigung der Arendtschen These zu liefern scheint.

Bei Leonid Luks' Buch handelt es sich um eine Aufsatzsammlung, deren Beiträge bis auf einen alle zuvor schon einmal publiziert worden sind. Zwei der Arbeiten stammen aus dem Jahre 1988, sind also vor dem Zusammenbruch des Ostblocks verfasst. Eine Arbeit ist erstmals 1994 veröffentlicht worden. Alle übrigen Aufsätze sind jüngeren Datums. Unter den Arbeiten finden sich auch Rezensionen, so etwa eine Besprechung des berühmten-berühmten Buches von Ernst Nolte über den europäischen Bürgerkrieg.

Um es gleich vorweg zu sagen, Leonid Luks' Buch hält nicht, was der Titel verspricht. Dies wird im Gang durch die auf den Buchtitel unmittelbar zu beziehenden Texte deutlich. Der erste Aufsatz behandelt den Antisemitismus Heinrich von Treitschkes und vergleicht ihn mit den politischen Auffassungen Dostojewskis. Der zweite Aufsatz führt einen ähnlichen Vergleich durch, diesmal werden H. S. Chamberlain und W.I. Lenin in Zusammenhang gebracht. Auch hier geht es um die Erosion liberaler Ideen, welche sowohl von rechts als auch von links angegriffen worden sind. Die Lehre von der Geschichte als eine Abfolge von Klassenkämpfen einerseits und der Rassismus andererseits sind dabei die entschiedensten Gegner von Toleranz und Humanismus. In diesem Aufsatz gelingt es besser als im ersten, die ideologischen Wurzeln der beiden Totalitarismen des 20. Jahrhunderts freizulegen. Dem Leser wird nicht nur verdeutlicht, dass man den von Wilhelm II. verehrten Chamberlain als einen Wegbereiter des Holocaust bezeichnen muss – keine wirklich neue Erkenntnis, sondern auch, dass Lenin als sein östliches Gegenstück zu betrachten ist – und diese Gleichsetzung ist in der Tat ein Novum. Der Glaube an die Gesetzmäßigkeit des historischen Ganges, die Vision vom irdischen Paradiese – dies sind die Aspekte, die Luks dazu veranlassen, die Namen *Chamberlain* und *Lenin* in einem Atemzug zu nennen.

Im zweiten Teil des Buches wird gezeigt, dass der Bolschewismus auf der einen und der Faschismus beziehungsweise der Nationalsozialismus auf der anderen Seite unterschiedliche ideologisch-politische Traditionen vertreten haben, was zur Folge gehabt habe, dass es den Bolschewisten außerordentlich schwer gefallen sei, die Motive des Denkens und Handelns der Nationalsozialisten zu verstehen.

Weiterhin heißt es, sowohl Nationalsozialisten als auch die Bolschewiken vertreten eine Verschwörungstheorie, die einen sprächen vom allmächtigen Weltjudentum, die anderen vom allmächtigen Finanzkapital. Verschwörungstheorien könnten nicht durch Fakten widerlegt werden, ihre innere Logik sei von der äußeren Realität unabhängig. Dies ist eine unausdrückliche Bestätigung der Arendtschen These vom Charakter totalitärer Ideologien und der Unmöglichkeit, sie an der Empirie scheitern zu lassen – unausdrücklich, weil Hannah Arendt in Leonid Luks' Buch nur in Form von Literaturhinweisen präsent ist. Dies ist umso erstaunlicher, als der Titel der Arbeit ja auf eine genuin Arendt-

sche These anspielt. Claude Lefort, der Arendt in vielen Hinsichten fortgeführt hat, wird gar nicht zur Kenntnis genommen, wiewohl seine Analysen des Stalinismus gewiss nicht unerheblich sind.

Im sechsten Aufsatz der Sammlung findet sich der erwähnte Hinweis auf Arendt als Beleg dafür, dass in der westlichen Forschung bis Ende der fünfziger Jahre eine gewisse Verwandtschaft zwischen faschistischen und kommunistischen Regierungen festgestellt worden sei. In den sechziger Jahren sei die Verwandtschaftsthese erschüttert worden, insbesondere durch die historische Forschung, die gravierende Unterschiede zwischen dem nationalsozialistischen und stalinistischen Regime entdeckt habe.

Der Aufsatz soll nun die Frage beantworten, ob das kriegerische Expansionsstreben der Nationalsozialisten mit dem der Kommunisten identisch gewesen ist und ob die Nationalsozialisten ihre innenpolitische Kampfaktik bei den Bolschewisten gelernt haben. In den folgenden Bemerkungen wird besonders deutlich, dass sich Leonid Luks bezüglich der Verwandtschaftsthese letztlich nicht entscheiden möchte. Für die Vergleichbarkeit der Totalitarismen führt er an, dass im faschistischen Italien Massenmorde nicht vorgekommen seien – im Gegensatz zu nationalsozialistischen Deutschland und zum stalinistischen Russland. Dies – so stellt der Autor vorsichtig fest – erlaube es vielleicht, von einer Verwandtschaft des Nationalsozialismus und des Stalinismus zu sprechen. Aber der nationalsozialistische Judenmord lasse sich mit keinem stalinistischen Verbrechen vergleichen. Die bolschewistischen Terroraktionen hätten niemals die physische Ausrottung der gesamten sozialen Klasse intendiert.

Die folgenden Rezensionen stehen mit dem Thema in einem eher lockeren Zusammenhang, der Leser vermisste sie nicht, fehlten sie in der Sammlung. Dies gilt allerdings nicht für die zweite Besprechung eines Romanes von Vasilij Grossmann. Hier finden sich – im Gegensatz zur Kritik an der Verwandtschaftsthese – Feststellungen, welche die Analogisierung beider Totalitarismen eher bestätigen: Sowohl Nationalsozialisten als auch die Bolschewiken hätten ihre Mordaktionen als erlösende Taten verstanden; den Opfern habe man das Menschsein abgesprochen. Damit stelle der moderne totalitäre Staat einen qualitativen Bruch mit der Vergangenheit dar, er sprengte den tradierten Rahmen und pervertiere damit die Tradition.

Auch die Überlegungen zur Herrschaftslogik des Stalinismus und des Nationalsozialismus bestätigen die zuvor kritisierte Verwandtschaftsthese. Sowohl Stalin als auch Hitler pendelten zwischen doktrinärem und pragmatischem Handeln hin und her. Während allerdings Stalin in seiner Außenpolitik pragmatisch, in seiner Innenpolitik doktrinär vorgegangen sei, habe es sich bei Hitler andersherum verhalten: Seine Außenpolitik sei unberechenbar gewesen, seine Innenpolitik hingegen nicht.

Der zwölfte Aufsatz behandelt den großen Terror und den Stalin-Kult. Auch hier finden sich Hinweise auf die Vertretbarkeit der Analogisierung der Totalitarismen: Man könne das Verhalten der alten Bolschewiken dem stalinschen Ter-

ror gegenüber mit dem Verhalten der deutschen Konservativen Hitler gegenüber vergleichen: Es habe keinen nennenswerten Widerstand gegeben. In beiden Fällen sei ein gewisser Ehrenkodex daran schuld – ein Gewaltverbot bei innerparteilichen Auseinandersetzungen auf bolschewistischer Seite, der Fahneid im deutschen Falle. Hitler und Stalin hätten von den Tabus ihrer Gegner gewusst und sie sich zu Nutze gemacht. Nach diesen Feststellungen wenden sich die Ausführungen wiederum in die gegenteilige Richtung, wenn konstatiert wird, dass die Führersysteme in Deutschland und Russland sich erheblich unterschieden hätten. In Deutschland habe der Führer die von links bedrohte wirtschaftliche und soziale Ordnung schützen, in Russland eine kapitalistische Restauration verhindern sollen. Der Führerwahn zeugte allerdings in beiden Ländern – so die erneute Gegenwendung – von Irrationalität.

Das Buch enthält – wie der Autor schon in seiner Vorrede ankündigt – viele Wiederholungen, die sich wohl hätten vermeiden lassen. Ein wenig verwirrend sind widersprüchliche Zahlenangaben. So heißt es auf S. 253, 1937/38 seien in der Sowjetunion 682 692 Personen hingerichtet worden, auf S. 267 sind es nur noch 681 692. Eine Bibliographie und ein Sachregister sucht man vergeblich, ein Personenregister ist allerdings vorhanden.

Einzelne Aufsätze des Bandes kann man dem an den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts Interessierten durchaus empfehlen, der gesamte Band aber hätte wohl mit ein wenig mehr Akribie lektoriert werden sollen.

Heinz-Gerd Schmitz, Vogelsanger Str. 15, 50823 Köln.



Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul (Hg.), *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien* (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart 2), Darmstadt 2004 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 282 S.

Angestoßen durch das Buch Daniel Goldhagens und die sich daran anschließende kontroverse Debatte vor nunmehr einem guten Jahrzehnt, ist die Täterforschung zum Nationalsozialismus und seiner Verbrechen seitdem groß in Mode gekommen. Der hier vorliegende von Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul herausgegebene

Sammelband ist ein weiterer – es sei vorweggenommen – lesenswerter Beitrag zu diesem Forschungsthema im Zeichen des Paradigmas von der „Wiederkehr der Subjekte“. Im Anschluss an einen einführenden Essay der beiden Herausgeber über „Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung“ werden uns auf rund 240 Seiten insgesamt 23 Täterbiographien, 21 Männer und zwei Frauen, geboten. Die abgehandelten Personen reichen vom Wehrmachtsgeneral im